

Rezensionen



Markus Deimann

Open Education. Auf dem Weg zu einer offenen Hochschulbildung.

Bielefeld: transcript, 2019. 260 Seiten

34,99 € (Print), 34,99 € (E-Book); CHF 49,90 (Print), CHF 42,00 (E-Book)

Open Education: Von Begriffsbestimmungen hin zur Anforderung an Gegenwartsdiaagnosen im Kontext Openness

In seiner Habilitationsschrift befasst sich PD Dr. Markus Deimann (Hagen) mit „Open Education“. Er fokussiert Fragen offener Hochschulbildung, sodass die vorgelegte Arbeit in der Hochschulbildungsforschung zu verorten ist. Sie bietet Anchlüsse in Pädagogik und Bildungsphilosophie ebenso wie in Medien- und Hochschulforschung. Die Arbeit umfasst 216 Seiten (zzgl. Literatur) und ist in der Reihe „Pädagogik“ im transcript Verlag erschienen.

Wie jede wissenschaftliche Arbeit beginnt auch die vorliegende Habilitationsschrift mit einer Einleitung und einem knappen Problemaufriss, ehe der Autor in Kapitel 2 eine Gegenstandsbestimmung vornimmt. Dazu begreift er *erstens* Open Education als pädagogische Befreiungsbewegung. *Zweitens* lotet er ein Verständnis von Open Education als Open Educational Resources (OER) aus, in dessen Rahmen OER als Gemeingüter verstanden werden. *Drittens* betrachtet er Massive Open Online Courses (MOOCs), sprich große, mit Onlinemedien gestützte Kurskonzeptionen im Netz. Kapitel zwei endet mit der (berechtigten) Frage, inwieweit eine Begriffsbestimmung im Kontext einer Open Education möglich sei.

In Kapitel 3 werden Tiefenbohrungen vorgenommen, wobei sich der Autor vorwiegend am Humboldt'schen Bildungsideal orientiert. Entsprechend diskutiert er bildungstheoretische Figuren und das grundlegende Ideal einer humanistischen Bildungstheorie in der Lesart Humboldts. Mit knapp fünfzig Seiten ist dieser grundlagentheoretischen Reflexion und Einordnung der Diskussion vor (medien-) pädagogischem Hintergrund ein sehr großer Teil der Arbeit gewidmet. Formal bildet sich die dezidierte Auseinandersetzung in sieben Untersektionen von Abschnitt 3.1 ab. Rasch entwickelt Abschnitt 3.1 daher den Charakter eines eigenständigen Kapitels: Neben dem tradierten Bildungsideal widmet sich der Autor in diesem Unterkapitel den Relationen einer Open Education, etwa in Verbindung zum sog. digitalen Humanismus. Er geht ebenfalls auf OER als digitale Heterotopie sowie auf Open Education als Transformation von Bildungsprozessen unter Einbezug erziehungswissenschaftlicher

Rezensionen

Forschungsliteratur ein. Das unter 3.1.7 integrierte Zwischenfazit („Zusammenfassung“) fasst einzelne Aspekte des Abschnitts 3.1 zusammen und wirft die Frage nach postmoderner Bildung auf.

Ab Abschnitt 3.2 verfolgt Markus Deimann ein diskursanalytisches Vorgehen. Er führt die Diskursanalyse dazu innerhalb seines „grundlagentheoretischen Zugangs“ ein. Auf S. 135 beschreibt er, welche Richtung seine Diskursanalyse i.S. Foucaults (einführend Keller, 2011) einnehmen wird: So betrachtet Deimann die Formation der Gegenstände sowie der Äußerungsmodalitäten ebenso wie die Formation von Begriffen und Strategien (Deimann, 2018, S. 135). Hierfür ist wesentlich, Open Education überhaupt als Prozess sozialer Wirklichkeitskonstruktionen mit den sich daran anschließenden Subjektivierungsprozessen zu verstehen. In der Arbeit folgen dann drei Abschnitte, die sich an die eingangs vorgenommene Gegenstandsbestimmung anlehnen. Sie stellen ihrerseits wiederum eigenständige Kapitel dar, indem sie nach Sprecherpositionen *in* Diskursen fragen und diskursive Formationen zu OER und MOOCs offenlegen. Mindestens implizit hält der Autor an seinem Bild von Open Education fest, welches sich in der Materialität von OER und in spezifischen Strukturen zur Umsetzung von Openness bzw. Open Education manifestiert.

Während die vorherigen Kapitel und Abschnitte nicht zwingend auf den Bildungskontext Hochschule gerichtet sind, greift die „Conclusio“ Bezüge zur offenen Hochschulbildung auf. Unterschieden wird nach Innen- und Außenperspektive sowie nach weiteren Sprecherpositionen im Diskurs. Der Autor identifiziert drei Sprecherpositionen, die sich nach seiner Einschätzung dahingehend unterscheiden, ob sie aus dem Inneren der Hochschule oder von außen stammen oder zwischen beiden Positionen vermitteln. Letztere ist durch sog. strategisches Sprechen gekennzeichnet. Die erste der drei Positionen erweist sich als „traditionsreiche Form“ (S. 183). In der zweiten kommt u.a. ein „konzertierter Angriff“ (S. 183) auf die Hochschulen aus einer außenstehenden Perspektive zum Ausdruck. Position drei vermittelt zwischen „innen“ und „außen“ der Hochschulen. Hier ordnet der Autor u.a. die Aktivitäten des Hochschulforums Digitalisierung des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft ein (S. 184). Als *ein* Ergebnis legt der Autor (s)eine tentative Architektur offener Hochschulbildung (S. 194-208) in Anlehnung an Jörissen und Marotzki (2009) vor.

Die Arbeit endet mit einem Fazit und Ausblick.

Rezensionen

Open Education: Ein (An-) Näherungsversuch für Medienpädagogik und Erziehungswissenschaft

Es ist unbenommen, dass in den letzten beiden Jahrzehnten Fragen von Open Education innerhalb der Medienpädagogik zurückhaltend betrachtet wurden. Über genaue Gründe kann nur gemutmaßt werden: Die gute Forschungslage zum normativen Begriff der Offenheit in der Erziehungswissenschaft mag einer sein; ein weiterer Grund liegt sicherlich in der seltenen Zuwendung zum Bildungskontext Hochschule innerhalb von Medienpädagogik und Erziehungswissenschaft.¹ Allerdings zeigen speziell Ausnahmen von der Regel, dass es sich bei offener Bildung *nicht* um ein kurzfristiges Einzelphänomen handelt, sondern um einen Bereich mit wachsender Bedeutung im Zuge der Studienstrukturreformen der 1970er-Jahre (Stichwort: Öffnung der Hochschulen) und der Gründung der ersten FernUniversität in Nordrhein-Westfalen (Stichwort: Strukturwandel der Arbeit insbesondere in Industrieländern). Hier ist gegenwärtig auch der Autor ansässig. Aber nicht nur in auf Fernlehre und Lebenslanges Lernen ausgerichteten Hochschulen werden Diskussionen um Open Education geführt, im Gegenteil: Mit den Studienstrukturreformen von Bologna, mit zunehmender Orientierung an internationalen Bildungsmärkten und infolge des anhaltenden Medienwandels sind sie längst Bestandteil hochschulischer Gegenwart. OER und MOOCs stehen folglich nur exemplarisch dafür, wie der Wandel der Hochschulbildung voranschreitet bzw. in welchen Formen jener zum Ausdruck kommt.

Im Sinne einer Gegenwartsdiagnose (Alkemeyer/Buschmann/Etzmüller, 2019) stellt sich also umso mehr die Frage danach, welche Implikationen bildungs- und wissenschaftspolitische Veränderungen für die fachwissenschaftliche Reflexion über Openness nach sich ziehen. Angesprochen ist damit ebenfalls die Rolle der Medienpädagogik in Diskussionen um Openness – nicht nur durch die vorliegende Arbeit. Dabei sollte die Reflexion über Open Education *nicht* mit Diskursen über Medien, E-Learning oder jüngst Digitalisierung gleichgesetzt werden: So wird mit Open Education zuvorderst eine programmatische Idee einer Bildung für alle verfolgt, in der Technik Zugang zu Bildung schafft. Es werden Angebote gemacht und Maßnahmen verfolgt, die einen Öffnungsprozess grundsätzlich in Gang setzen. Dass diese z.T. den

¹ Einen Ausnahmefall stellt z.B. die Tagung „Wissen, Medien, Bildung“ an der Universität Innsbruck dar. Hier wurde bereits 2013 über Fragen von Openness in der Medienpädagogik und Erziehungswissenschaft diskutiert und ein entsprechender Tagungsband herausgegeben (Missomelius et al., 2014). Auch der Tagungsband zur Jahrestagung der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft (GMW) aus 2008 stellt eine frühe Ausnahme im deutschsprachigen Raum dar (Zauchner et al., 2008).

Rezensionen

idealistischen Bildungsvorstellungen diametral gegenüberstehen, zeigt Markus Deimann in seiner Arbeit. Allerdings ist ihm daran gelegen, einzelne Positionen nicht zu bewerten, sondern miteinander in den Dialog zu bringen. Dies ist für eine weiterführende Diskussion über Open Education unbedingt zuträglich.

Gleichwohl könnte der Autor an manchen Stellen deutlicher werden, was einzelne, dargelegte Positionen betrifft; auch das Einnehmen einer Beobachterposition in Bezug auf skizzierte Sprecherpositionen wäre sicherlich hilfreich, um a) nach Common Sense-Strukturen in der Hochschulbildungsforschung zu fragen und b) Absichten einzelner Sprecher*innen zu markieren. So bleibt die Arbeit an mehreren Stellen voraussetzungsreich. Vorausgesetzt wird auch zu wissen, welche Teildiskurse um Open Education bestehen und welchen Einfluss diese auf Hochschulen haben. Meines Erachtens müsste die Wirksamkeit und ihre (antizipierte) Wirkmacht mindestens im Kontext der Sprecherpositionen adressiert werden. Insbesondere die Rolle der vermittelnden Position wäre genauer zu untersuchen.

Exemplarisch dient hier die Einordnung der Open Education als OER. Der sprichwörtliche Schritt zur Seite könnte bei der Einordnung der vorwiegend englischsprachigen Programmatik eine passable Möglichkeit darstellen, spezifische und eben auch normative Setzungen in Diskursen um Openness offenzulegen. Dabei geht es mir weniger um die Kritik an einzelnen Standpunkten im Diskurs, sondern vielmehr um das Benennen gegenwärtiger Problematiken, die in der Hinwendung zur Professionalisierung und Beruflichkeit in der Hochschulbildung ihren Ausdruck finden. Mit Wiley (2011) ließe sich zur Materialität von OER zudem entgegnen, dass mit offenen Bildungsressourcen zuallererst der Dysfunktionalität von Märkten begegnet werde. Zu klären wären demnach nicht nur Sprecherpositionen im Diskurs, sondern auch Handlungs- und Gestaltungsabsichten innerhalb des bildungs- und wissenschaftspolitischen Systems (weiterführend Hofhues, in Druck).

Hierfür sind Diskursanalysen grundsätzlich ein gut geeignetes Instrument. Sie legen vor allem Entstehungszusammenhänge von Diskursen offen und tragen in der Erziehungswissenschaft zu einer kritischen Diskussion darüber bei. Sie werden demnach vorwiegend als (zeit-)diagnostisches Instrument genutzt. Folglich bildet die vorgelegte Habilitationsschrift den Status quo der (öffentlichen) Diskussionen um Open Education ab, wie sie bis ins Erscheinungsjahr der Habilitationsschrift (2018) geführt wurde.

Rezensionen

Darüber hinaus wäre eine Systematisierung unterschiedlicher Begriffe und Verständnisse von Offenheit („Openness“) noch zu leisten, denn: Aus der Diskursanalyse dürfte auch hervorgehen, dass an der Oberfläche rezipierter Schriften zwar ähnliche oder womöglich gleiche Begriffe genutzt werden, diese aber unterschiedliche Absichten und Ziele intendieren, *weil* sie vor unterschiedlichem Hintergrund entstanden sind. Damit gemeint ist jedoch nicht, an einem gemeinsamen Begriff offener Bildung zu arbeiten, da die Gegenwart durch fragmentierte Betrachtungsweisen gekennzeichnet ist und womöglich nur ‚gelebter Dissenz‘ Antworten auf offene Fragen geben kann (weiterführend Knoblauch, 2017). Auch die tentative Architektur offener Hochschulbildung (S. 198 ff.) muss sich die Frage gefallen lassen, wie sie sich von tradierten didaktischen Modellen unterscheidet. Denn auch dort werden in der Regel die Rahmenbedingungen didaktischen Handelns genau geprüft, Zielgruppen analysiert und Prüfungsformate ausführlich benannt. Entsprechend vermisse ich in diesem Modell, dass ökonomische Produktionsbedingungen einer Open Education kaum reflektiert werden, mit deren Hilfe die Arbeit aber zur Gegenwartsanalyse aktueller Hochschulbildung avancieren würde.

Angesichts des am Ende stark fokussierten Hochschulkontexts wäre es nicht zuletzt hilfreich, Hochschulen als Organisation und Institution im Verlauf der gesamten Arbeit zu adressieren. Denkbar wären auch Bezüge zu anderen Spezialdiskursen. So nimmt die Open Science-Bewegung weit mehr Einfluss darauf, *wie* gelernt werden kann bzw. *welche* offenen Bildungsangebote in, von und für Hochschulen unterbreitet werden. Ein Desiderat könnte daher sein, sowohl die Wirkmacht der eingesetzten Technik(en) als auch die subjektiven Gestaltungsspielräume i.S. „kreativer Spielzüge“ (Allert & Asmussen, 2017) weiterführend zu betrachten.

Sandra Hofhues

Literatur

- Allert, Heidrun, und Asmussen, Michael. 2017. *Bildung als produktive Verwicklung*. In *Digitalität und Selbst*, herausgegeben von Heidrun Allert et al., 27-68. Bielefeld: transcript.
- Alkemeyer, Thomas, Buschmann, Nikolaus, und Etzemüller, Thomas (Hrsg.). 2019. *Gegenwartsdiagnosen. Kulturelle Formen gesellschaftlicher Selbstproblematik in der Moderne*. Bielefeld: transcript.
- Hofhues, Sandra. 2019/in Druck. 3.9 Openness. In *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*, herausgegeben von Nadia Kutscher et al., (weitere Daten n. bek.).

Rezensionen

- Jörissen, Benjamin, und Marotzki, Winfried. 2009. *Medienbildung. Eine Einführung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Keller, Rainer. 2011. *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: Springer.
- Knoblauch, Hubert. 2017. *Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit. Wiesbaden*. Springer.
- Missomelius, Petra , Sützl, Wolfgang, Hug, Theo, Grell, Petra, und Kammerl, Rudolf (Hrsg.). 2014. *Freie Bildungsmedien und Digitale Archive*. Innsbruck: innsbruck university press.
- Wiley, David. 2011. Openness, Socialism and Capitalism. <https://opencontent.org/blog/archives/1775>.
- Zauchner, Sabine, Baumgartner, Peter, Blaschitz, Edith, und Weissenbäck, Andreas (Hrsg.). 2008. *Offener Bildungsraum Hochschule. Freiheiten und Notwendigkeiten*. Münster: Waxmann.